

hose fand großer Empfang statt; bei der Fahrt durch die reichgeschmückten Straßen nach dem großherzoglichen Residenzschloße wurden die Hüflichkeiten von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Wie bestimmt verlautet, findet die Vermählung des Großherzogs und der Prinzessin Leonore Mitte Dezember statt.

Bei den Handelsvertragsunterhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sollen noch immer erhebliche Differenzen hinsichtlich der deutschen Gersten- und Malzölle und der Viehscheuen bestehen. In Ungarn dauert die kritische Lage fort. Als ein ferneres Anzeichen derselben ist das Ausscheiden des Abgeordneten Grafen Julius Andrássy aus der liberalen Partei zu betrachten.

Als Kanalgegner hat sich der konservative Landtagsabgeordnete Graf v. d. Recke-Vollmarstein, der Vertreter für Blogau-Rüben, neuerdings bekannt. Er hat nach der „Neuen Niederösterreich. Ztg.“ auf eine ihm von der letzten Bologauer Versammlung des Bundes der Landwirte übersandte Resolution folgende Antwort gegeben: „Treu meiner Ueberzeugung werde ich gegen den Kanal stimmen, und unerschütterlich fest steht es für mich, daß ich damit unserem Königtum, dem Bunde der Landwirte und der konservativen Sache im Vaterlande den besten Dienst erweisen werde.“

Ueber ein drakonisches Urteil, das wir bereits kurz mitgeteilt haben, wird aus Dessau jetzt berichtet: In je fünf Jahren und einem Tag Zuchthaus verurteilte das Kriegsgericht der 8. Division in Dessau nach zweitägiger Verhandlung den Gefreiten Karl Günther und den Musikant Paul Voigt vom anhaltischen Infanterie-Regiment Nr. 93. Der mitangeklagte Unteroffizier Heine kam mit einer Gefängnisstrafe von drei Monaten davon. Die Angeklagten waren am Sonntag, 28. August, bei einer Tausung zusammengetroffen. Heine, der stark angetrunken war, rempelte ein paar Mädchen, mit denen die anderen Angeklagten getanz hatten, an. Als er von Günther darüber zur Rede gestellt wurde, zog er sein Seitengewehr und schlug damit wie ein Wilder um sich. Günther und Voigt stürzten sich nun auf ihn und entrißen ihm das Seitengewehr. Das Gericht hat angenommen, daß die Angeklagten Günther und Voigt sich dadurch des Aufruhrs schuldig gemacht haben. Der Anklagevertreter erklärte selbst, er könne leider nicht anders plädieren als auf fünf Jahre Zuchthaus wegen Aufruhrs. Wenn jemals von einer harten Strafe gesprochen sei, so sei es im vorliegenden Falle, wo zwei sich des besten Leumunds erfreuende Soldaten so hart zur Rechenschaft gezogen werden mußten. Das Gesetz müsse jedoch erfüllt werden. Die beantragten Strafen seien das Mindestmaß für die Vergehen, deren sie sich schuldig gemacht hätten. Er beantragte auch Anrechnung der vollen Untertunungshaft. Das Urteil wird, wenn sich die Sache wirklich so verhält, wie sie geschildert ist, — wir zweifeln vorläufig daran, denn Aufruhr würde in dem Verhalten der beiden Soldaten nicht zu erblicken sein — mit Recht viel böses Blut machen und der Sozialdemokratie Wasser für ihre Wäpeln liefern. Wir hoffen, daß recht bald eine amtliche Darstellung des Falles bekannt gegeben wird.

Rußland.

Von dem um Afrika herumsegelnden Teile des russischen Ostseeschwaders hat man seit dessen Abfahrt von Daktar (Senegambien) noch nichts gehört. Was den durch das Mitteländische Meer u. s. w. fahrenden Teil des baltischen Schwaders an-

belangt, so hat er die Weiterreise von der Sudabucht auf Kreta aus endlich fortgesetzt. Uebrigens bezeichnet eine Athener Meldung der Agence Haas die Nachricht, daß russische Seesleute Nordtaten an Einwohnern von Methyma auf Kreta begangen hätten, als vollständig falsch; es hat nur eine Schlägerei zwischen den Seeleuten stattgefunden, bei der ein Russe getötet worden sei.

Frankreich.

Der neue französische Kriegsminister Berthelet beginnt sich bereits zu „fühlen“. Er hat den Divisionsgeneral d'Entregueils einen Tadel ausgesprochen, weil dieser in einem Tagesbefehl den im Prozesse Dautriche freigesprochenen Hauptmann Francois als ein Opfer einer unqualifizierbaren Verfolgung bezeichnet hatte. Ferner hat, wie verlautet, der Kriegsminister den Vorschlag des Militärgouverneurs General Vairoix abgelehnt, welcher zwei angeblich in die Denunziationsangelegenheit verwickelte Offiziere vor ein Disziplinargericht stellen wollte. Der Kriegsminister dürfte sich mit der Verfehlung der beiden Offiziere begnügen.

Der russisch-japanische Krieg.

Tokio, 25. Nov. Die Regierung beanstandet nicht mehr die Veröffentlichung von Privatmeldungen über die Lage von Port Arthur. Die Arbeiten gehen schnell vorwärts. Am 14. d. M. wurden verschiedene neue japanische Batterien aufgestellt. Am 15. November wurde ein russischer Ausfall zurückgewiesen.

Tokio, 25. Nov. Vier eingetroffene russische Gefangene berichten, daß der Effektivebestand der Garnison von Port Arthur 8000 Mann nicht übersteige. Von diesen seien höchstens 1/3 mit Winterkleidung versehen. Die Schlaflosigkeit habe bei den Soldaten Augenkrankheiten hervorgerufen. Vom 28. Oktober bis 12. November sind allein 2000 Mann an Dysenterie z. gestorben.

Petersburg, 25. Nov. Vom Kriegsschauplatz sind keinerlei Nachrichten eingegangen. Obgleich das Gerücht vom Tode Stöffels immer noch anhält, mißt man demselben keine Bedeutung bei.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein, 25. November.

Die letzten vier Sonntage vor Weihnachten sind in Sicht — der morgige erste Advent eröffnet ihren Reigen, wir stehen im Zeichen des Christmonats und der Weihnachts-Einkäufe. Die strengen Paragraphen des Gesetzes über die Sonntagsruhe treten für diese Sonntage außer Kraft, und unsere Geschäftswelt steht mit demselben freudigen Erwarten dem in Aussicht stehenden Weihnachtsgeschäft entgegen, wie unsere Kleinen dem lichtumflößten Tannenbaum und den schönen Gaben, die ihr Wunschzettel aus Christkind schon längst in oft stattlicher Reihe aufzählt. Dem ersten Advent folgen dann der „Lupferne“, der „Silberne“ und schließlich als Trumpf der „goldene“ Sonntag, an welchem der immer mehr einsetzende Weihnachtsverkehr seinen Höhepunkt erreichen soll. Wägen die Hoffnungen unserer Leimichs-Geschäfts-Inhaber sich im reichsten Maße erfüllen, indem das Publikum bei Zeiten, hier am Orte und, wenn dies eben möglich ist, auch gegen Bar einkauft. Drei Punkte, die das Weihnachtsfest auch in wirtschaftlicher Beziehung zu einem frohen und geeigneten gestalten können.

Fischdiebstahl. In einer der letzten Nächte sind aus einem Teiche auf der Wälden St. Jacober Flur (zum Weinert'schen Grundstück gehörig) nach

Ziehen des Teiches ca. zwei Zentner Safrans gestohlen worden. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die frechen Diebe zu ermitteln.

Öffentlicher Vortrag. Wie aus dem Inseratenteile der vorliegenden Nummer ersichtlich, findet Sonntag, den 27. November, abends 8 Uhr ein vom Kaufm. Verein veranstalteter Lichtbildervortrag über: „Frühlingsgäuber an den italienischen Seen und Sommertage auf Rügen“ von Herrn Lehrer Robert Bielenberg-Chemnitz statt. Wir verfehlen nicht, auf diesen hochinteressanten Vortrag auch an dieser Stelle besonders aufmerksam zu machen, und bemerken noch, daß die großartig kolorierten Bilder des Herrn Bielenberg überall mit größtem Beifall aufgenommen worden sind.

Vortrag. Der in weiten Kreisen wohlbekannte Lehrer der Naturheilkunde H. C. Rudolph aus Leipzig wird morgen Sonntag im Ratskeller-Saale einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag halten (s. Inserat). Wir verfehlen nicht, den Besuch desselben jedermann aufs angelegentlichste zu empfehlen.

Dies und Das. Bewegte Tage, reich an Zahl, — Sind's die wir jetzt durchleben, — Und manche ernste Kunde wird — Uns stündlich neu gegeben. — Doch woll'n ausschließlich wir hiermit — Uns heute nicht begeben, — Vielmehr, was unser Heim angeht, — Reue passieren lassen. — November neigt dem Ende zu — Mit seinen trüben Tagen, — Des Weihnachtsmondes Stunde wird — Nach ihm bald wieder schlagen. — Und das ist's, worauf Herz und Sinn — Sich richtet allerwegen, — Der Weihnacht Vorbereitungszeit — Ist da mit ihrem Segen. — Wie leicht läßt Dub' und Mägdelein — Zum Beispiel sich regieren, — Ein Wort, für sie von hohem Klang, — Man braucht's nur anzuführen. — Was sonst dem Rohrstod, wie man weiß, — Oft wollte kaum gelingen, — Das Wort vom Weihnachtsmann kann's jetzt — Allein zu Wege bringen. — Die Fränzchen, Toni's, Frieda's und — Der Knaben wilde Horden, — Die Wachs gefügig sind sie jetzt — Und Engeln gleich geworden — Sie wissen, daß der heilige Christ — Nun wird bald wiederkommen, — Und zwar zu art'gen Kindern nur, — Zu fleißigen und zu frommen. — Und wie die lieben Kleinen all, — So freu'n sich auch die Alten, — Ja, freudenreich woll'n uns schon jetzt — Die Tage sich gestalten — Geheimnisvoll geht's zu im Haus — Durchweg in allen Tagen, — Der Liebe Gaben will zum Fest — Man ja zusammentragen. — Und die Geschäfte ringsumher, — Sich gleichfalls vorbereiten, — Schon preisen in Annoncen an — Sie ihre Herrlichkeiten. — Sie wählt nach Lust Euch fleißig aus, — Den Weihnachtstisch zu schmücken, — Denn mit den Lieben kann man so — Auch And're dann beglücken. — Fünf Wochen noch, welch' kurze Zeit, — Und doch so lang erfinden, — Zählt ja die frühliche Kinderwelt — Minuten schon und Stunden. — Schön läßt frohahnend sie und hell — Der Weihnacht Lied erklingen, — Und Hoffnungen und Wünsche ganz — Der Kleinen Herz durchdringen. — Ja in des Hauses Heiligtum — Sehn so nun allerwegen — Schon weihnachtliche Stimmung wir — Auf Jung und Alt sich legen. — Was von der sturmbewegten Zeit — Wir drum auch immer hören, — Es soll das sel'ge Vorgefühl — Der Weihnacht uns nicht stören. — Laßt rüsten auf der Liebe Fest — Vielmehr uns all' bei Zeiten, — Damit es Lieb' und Freud' und Glück — Trost erster Zeit begleiten!

Gesucht und gefunden.

Roman von A. von Gersdorff.
(Baronin Malgahn.)

(83. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„O, daraufhin will ich's versuchen.“

„Und das Spiel mit der anderen, mit dem jungen Ding?“ fragte ich bitter.

„Das hat gar nichts mit meinen ernstlichen Absichten zu tun. Ist auch alles andere als Spiel in Ihrem Sinne, Elisabeth.“

„Wenn Sie ernste Absichten auf Rose Conrad haben, darf das doch nicht fortgehen; ich verstehe Sie absolut nicht mehr und am wenigsten, daß Sie mit dieser „edlen Dreistigkeit“ mich um meine Ansicht fragen,“ sagte ich schroff.

„Jedenfalls weiß ich sie nun“, bemerkte er kühl, sich langsam erhebend.

„Bitte nur zu keinem Trugschlag zu kommen“, sagte ich rasch.

„In dieser Gefahr stehe ich weniger wie Sie“, entgegnete er, mir die Hand einen Moment auf die Schulter legend: „Ich habe diese Unterredung mit Ihnen nur gesucht, um mich zu vergewissern, daß ich jedenfalls Ihrem Glück nicht im Wege stehe, wenn ich mich um dies Mädchen bewerbe, die ich in der kurzen Zeit, in welcher ich das Glück habe, es zu kennen, ebenso hoch schätze und bewundere wie Sie, Elisabeth, es in dieser Stunde auszusprechen. Zweitens wollte ich mich nur erkundigen, ob und was Sie etwa von einer alten, unglücklichen Liebe im Herzen dieser Rose wüßten, weil mir blitzartig einen Moment mal die überraschende Idee kam, daß es sich vielleicht wohl um eine sehr unglückliche, eine verschmähte Liebe, aber um keine so sehr alte handeln könne, nur so alt am Ende, wie Ihr Aufenthalt hier ist.“

Ich bin darüber ganz beruhigt und hoffe im-

stande zu sein, Rose Conrad ihre Herzensruhe wiederzugeben und sie glücklich zu machen, darüber können Sie nun beruhigt sein.“

Rasch und still ging er hinaus.

Ich reise ab. Ich habe ihn und sie heute abend beobachtet, als ich am Bücherstank in ein Ordnen der Werke vertieft schien. Sie standen am Kaminsfeuer zusammen, und ich sah im Spiegel, wie er ihre beiden Hände hielt, und sie still lächelnd mit dem Ausdruck glücklichster Zuversicht zu ihm aufschau. Nein — darüber kann er beruhigt sein, ich stehe seinem Glück nicht im Wege, auch nicht in ihrem Herzen als schmerzliches Erinnern.

Ich habe Herrn Conrad gesagt, daß ich leider nun an die Heimkehr denken müsse und am Montag abreisen würde. Geschäfte dringender Art riefen mich. Er schien es sehr zu bedauern, mehr wie ich geglaubt hatte, und äußerte die Hoffnung, mich im künftigen Sommer wieder in Pölkallen zu sehen, in lebenswürdigster Weise.

Schmidt scheint geradezu erstarrt darüber, daß ich gehe. Wenigstens sagte er mir kein einziges Wort des Bedauerns, nur ein paar spöttische Bemerkungen konnte er sich nicht versagen über die Anziehungskraft, die mich in Berlin wohl erwarten müsse. Rose Conrad verhielt sich völlig gleichgültig, kaum daß sie eine höfliche Redensart machte.

Schmidt ist mir ganz entfremdet. Ich kann ihn nicht verstehen. Diese Geschichte mit dem Hannchen, während er so ernste Absichten auf die Schwester unseres Hausherrn hat, bleibt mir ein recht dunkler Punkt in seinem Benehmen.

Aber was kann und darf ich dabei tun? Wie dnrte ich mich einmischen, und immerhin konnte sich

die Male im Uebereifer auch getäuscht haben. Positives hatte sie mir auch eigentlich nichts mitgeteilt.

Ich bin heute viel auf meinem Zimmer gewesen, habe geschrieben und bin mit mir selbst zu Rate gegangen. Gestört und aufgesucht hat mich niemand. Die Mahlzeiten verliefen etwas einsilbig. Mir kam es vor, als wäre das allseitige Benehmen kühler gegen mich; gleichgültiger.

Nun, das kann ja auch leicht sein. Sie haben wohl reichlich mit ihren eigenen, wichtigen Angelegenheiten zu tun.

Rose Conrad sah blaß aus, so wollte es mir vorkommen, und um die Augen herum so, als habe sie geweint.

Ob am Ende ihr Bruder doch Schwierigkeiten macht in betreff von Schmidt's Werbung?

Er war in seiner gehaltenen freundlichen Ruhe derselbe, und sah einmal ganz verwundert nach Rose hin, die sich mit Schmidt neckte, und in ganz sonderbarer Weise, eine Art von trotziger Heiterkeit auszuspielen schien.

Nein — nein! Sie ist die nicht, für die ich sie gehalten habe. Schmidt's Gegenwart hat nur ihr wahres Gesicht entschleiert, ihm gibt sie sich natürlich und wahr, er gefällt ihr und hat ihr Vertrauen.

Der heutige Tag — wie der gestrige.

Ich halte mich viel auf meinem Zimmer auf und gehe spazieren, gleichsam Abschied nehmend von der Natur. Ich kann das Gefühl nicht los werden, daß sich die Menschen anfangen, leise von mir abzuwenden, noch ehe ich gegangen war. Hat Schmidt gegen mich irgend welche abfällige Äußerung getan? Aber nein! Dessen ist er nicht fähig. Und was sollte er auch erzählen? Und andererseits, wenn selbst, was hatte es für mich zu bedeuten! (F. f.)

7 —
Wollte sich
geäußert, da
für einen
ersten ausgi
ja stets auch
geschäht auf,
den heute
frohe geun
laufen, Sch

Frage zur
von Verstä
Afrika zu
eine Rob
Reichsmilit
Mai 1880
Reichsamte
und es wu
diesem An
treten, die
den Jahren
erlosenen
das Deutsch
zu bringen

Außenstän
Anten usw
gemacht ha
Herzlehonor
Jahre 1902
man rechtze
gen Zahler

im Königre
statt. Zudie
welche don
nach dem S
bis 1. Dez
worten sind
durchgulese
zu achten.

Zählkarten
die Zählpap

vorgestern
der Pastete
und dabei
Dieser
die Frau de
Bedauernsw
schwerer Kar
gelungen wa
Die Frau w
ste auf den

Dress
gewiesen, Sch
jedemfalls ab
Dress
fürstlich Sch
brannt. Der
Waldburg
Don Carlos,
ein jetzt hjähr
nach erfolgter
Eltern: des V
nach erfolgter
eine Klage ge
von Bourbon
Verlust auch
Majorat fällt,
damals nicht
vor der 11.
und es hat be
jedoch noch zu

Chem
teil Alchem
Uhr der das
Richard Kun
Treibernem
Decke befind
Der Bedau
lungen und
starb bald
ärztlicher

Zwick
wesenheit ei
eines Vertre
Zwickau im
grabung ein
borenen Kin
der Ausgra
welche zule
und eine
zugen.
Verdacht de
Holt und
portiert wor

Zwick
14. n. W.
Kinder veran
Walde
auf Erhöhu
handel wur
seiner letzter
August
Kürzlich nar
eines Kaufe
durch das F
erschreckt.
man, daß
flogen war,
verfleden